

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1070 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

Bezugspreis: monatlich RM 2.- ausgl. 35 Rpf. Trägerschein, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzinsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Beleggeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 275

Mittwoch, den 22. November 1944

Preis 10 Rpf.

Die heldenmütige deutsche Abwehr an allen Fronten

Unsere Armeen im Westen halten der Zerreißprobe stand — Hartes Ringen um Sworbe — Erbitterte Schlacht an der Adria

as. Berlin, 22. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Es war von Anfang an klar, daß der Gegner sich bei seiner Spätherbstoffensive nicht auf einen Ansturm gegen die deutsche Westfront beschränken, sondern, wie schon im Sommer, versuchen würde, seine Angriffsoperationen an den verschiedenen Fronten in eine zeitliche Uebereinstimmung zu bringen. Auf diese Weise hofft man, die deutsche Widerstandskraft erschüttern zu können, muß aber immer wieder die Erfahrung machen, daß die deutsche Abwehr an allen Fronten gleich stark und gleich fanatisch ist.

Naturngemäß lassen sich bei dem Masseneinsatz des Gegners sowohl an Menschen als an Material gewisse Geländeverluste nicht völlig vermeiden. Bei markanter Kräftekonzentration und bei einem durch lang aufgestapeltes Material genährten Großangriff wird es dem Gegner immer möglich sein, hier und dort Einbrüche zu erzielen. Das aber ist, wie wir schon gestern betonten, nicht das Entscheidende, denn es geht dem Gegner nicht um kleinere oder größere Einbrüche, sondern es geht ihm um den Durchbruch. Es ist ebenso klar, daß gegen diese feindlichen Einbrüche überall dort, wo es die Lage erfordert, deutsche Gegenstöße angestrebt werden. Das bekommt der Gegner auch immer wieder an der ganzen Westfront von der holländischen Grenze bis herunter zur Burgundischen Pforte zu spüren. Auch der Dienstagsbericht des OKW. spricht von deutschen Gegenstößen und Gegenmaßnahmen an verschiedenen Stellen der Westfront, wobei erneut festgestellt werden kann, daß im Raum von Aachen dem Feind, der dort stärkste Kräfte konzentrierte, kein Erfolg, der irgendwie ins Gewicht fiele, beschieden war. Zusammenfassend stellt denn auch das OKW. fest, daß im großen gesehen die Front wiederum der schweren Zerreißprobe stand hielt.

Im Osten rennen die Sowjets zunächst gegen unsere Positionen im Raum von Libau an, die ihnen für jeden Angriff auf Ostpreußen als besonders unbequem und als unerfreuliche Rückenbedrohung erscheinen. Hier handelt es sich keineswegs um neue operative Ziele, sondern es wird hier von den Sowjets ein Unternehmen fortgeführt, das sie wegen ihrer hohen Verluste vor einiger Zeit abbrechen mußten. Genau so wenig wie damals vermochten sie jetzt bei ihrer neuen Offensive die deutsche Front im Raum von Libau zu durchbrechen. Wiederum spricht der OKW.-Bericht aus von harten Kämpfen auf der Halbinsel Sworbe. Schon seit Wochen stehen unsere tapferen Truppen auf dieser fingerartigen Verankerung der Insel Oesel in härtesten Abwehrkämpfen. Sworbe bildet gewissermaßen einen natürlichen Sperriegel, der die Ausfahrt aus der Rigaer Bucht beherrscht. Würde zunächst durch das Ausheben auf Oesel der Abtransport wertvollen Kriegsmaterials aus Riga gesichert, so liegt die Bedeutung unserer Positionen auf Sworbe heute darin, daß sie unseren Divisionen im kurländischen Raum den Rücken von der offenen Seeflanke her decken. Weiterhin nimmt auch unsere Kriegsmarine mit ihren Schiffen Anteil an den Kämpfen um diese Halbinsel, auf der die Sowjets immer neue Kräfte einsetzen. Der zweite Schwerpunkt im Osten liegt nach wie vor im ungarischen Raum, wo die Sowjets immer wieder ihre Versuche, Budapest zu erobern, fortsetzen. Auch die Ueberflugelungsoperationen haben ihnen keinen Erfolg gebracht. Hier haben die Sowjets gleichfalls die Erfahrung machen müssen, daß die deutsche Führung sich sehr schnell der Lage anpassen vermag und die deutschen und ungarischen Truppen sich nicht auf reine Verteidigung beschränken, sondern durch kraftvolle Gegenstöße, manchen anscheinend schon errungenen sowjetischen Erfolg wieder zunichte machen. Ob die Sowjets noch an anderen Stellen der Ostfront ansetzen werden, bleibt abzuwarten. Aus gewissen Anzeichen wird man den Schluß ziehen können, daß

der Höhepunkt der sowjetischen Herbstoffensive noch nicht erreicht ist.

Auch in Italien hat der Gegner im Raum von Forlì nach einer Atempause seinen Großangriff wieder aufgenommen. Sein Ziel bleibt Bologna. Durch einen Vorstoß entlang der Straße Rimini-Forlì-Bologna glaubt er wohl, sich mühselige Kämpfe im Gebirge ersparen zu können, hatte er doch ohnehin gehofft, mit dem Erreichen von Rimini nunmehr die Ebene im schnellsten Tempo durchschreiten zu können. Unsere Truppen haben hier in Italien gegen einen zahlen- und materialmäßig überlegenen Feind

Das ist Churchills „reizender Krieg“

England zahlte bisher 25 Milliarden Pfund an Kriegskosten

as. Berlin, 22. November. Der amerikanische wie der englischen Öffentlichkeit wird immer wieder klargemacht, daß der Krieg keineswegs eine so reizende Angelegenheit ist, wie einige englische Politiker einst glauben machen wollten, sondern, daß dieser Krieg in jeder Hinsicht recht kostspielig geworden ist. Das merken die Amerikaner an der gegenwärtig laufenden sechsten Kriegsanleihekampagne, die erforderlich wurde, da die USA. bisher schon für Kriegszwecke über 200 Milliarden Dollar aufbringen mußten. Gleichzeitig hat der Vertreter des britischen Beschaffungsministeriums in New York, Ben Smith, die Gesamtausgaben Großbritanniens für den Krieg auf rund 25 Milliarden Pfund beziffert. Dabei habe sich, so fügte er jammern hinzu, der Außenhandel Englands auf 30 vH. des Umfangs von 1938 verringert. England habe seine ganzen Ersparnisse aufgebraucht und müsse unbedingt seine Ausrüstung um 30 vH. steigern, wenn es zahlungsfähig bleiben wolle.

Der „Daily Sketch“ schreibt zu dem gleichen Thema, die Welt wisse nicht, wie sehr England unter diesem Kriege gelitten habe. England habe auch keine Bankguthaben in den USA. und keine Kapitalanlagen in USA.-Werten opfern müssen. Zweifellos sind diese englischen Klagen nicht ohne Grund gerade im jetzigen Augenblick ausgesprochen worden. Die Engländer bemühen sich, in Verhandlungen über die Erneuerung resp. die Umgestaltung des Pacht- und Leihabkommens amerikanische Zugeständnisse für ihren Außenhandel zu erlangen. Ihre Presse verweist immer wieder darauf, daß man nur die erforderlichen Lebensmittel und Rohstoffe nach dem Krieg einführen könne, wenn man die entsprechenden Gegenwerte zu liefern in der Lage sei. Die Engländer haben aus diesem Grunde auch schon ihren Finanz- und Wirtschafts-sachverständigen Keynes nach den USA. entsandt, der die Freigabe eines gewissen Teiles der amerikanischen Lieferungen für England zugunsten des eng-

lischen Außenhandels erreichen soll. Die USA. stehen hingegen auf dem Standpunkt, daß sie ihren eigenen Handel nicht durch Materialkonkurrenz machen könnten, daß sie für Kriegszwecke an England liefern. Offenbar will man aber den Engländern insoweit entgegenkommen, daß das Verbot einer Weiterveräußerung nur für solche Lieferungen gelten soll, die England nicht in Dollar bezahlt. Hier aber liegt die Schwierigkeit für die Engländer, deren Dollarguthaben ja außerordentlich stark zusammengeschumpft sind.

Muß man also bei den Klageklagen über den englischen Außenhandel berücksichtigen, daß London damit auf die englisch-amerikanischen Verhandlungen einzuwirken hofft, so sind diese Hilferufe des einst so mächtigen England doch ungemein kennzeichnend. Verschuldet, die Ersparnisse verbraucht, der Außenhandel zusammengebrochen, das sind die Früchte der Churchillschen Kriegspolitik. Dabei ist man sich auch in England darüber im klaren, daß die Aussichten auf eine Besserung der englischen Wirtschaftslage außerordentlich gering sind. Man muß zugeben, daß die USA. in vielen Industrien technisch überlegen sind. Die britische Industrie ruft zwar nach Regierungsmaßnahmen zur Förderung der nach dem Kriege zu treffenden Umstellung, und sicherlich würde auch die Regierung Churchill etwas Derartiges gern tun, nur hat sie zunächst einmal andere Sorgen.

Noch immer liegt London unter dem Feuer unserer „V. 1“ und „V. 2“. Noch immer wachsen die Schäden in England selbst, ohne daß es bisher möglich gewesen wäre, irgendein Gegenmittel zu finden. Die Kriegssorgen sind also in London allzu groß, als daß man sich heute schon ernsthaft mit den Vorbereitungen für die Umstellung der englischen Wirtschaft befassen könnte. Auch das zeigt, wie wenig der Krieg sich zu der reizenden Angelegenheit entwickelte, die man erwartete und wie kostspielig er heute schon für England geworden ist.

Ehrlicher Kampf gegen den Hunger?

Hilfe oder Scheinhilfe? — Wie die Wirklichkeit aussieht

Wenn in Belgien 200 t Lebensmittel eingetroffen sind, deren Verteilung, auf den Kopf umgerechnet, für jeden wenige Gramm ergibt, so rühren sich im Lager der Alliierten die Lobredner. Das einzige Wunderliche ist nur, daß es noch immer Toren gibt, die an die Hilfsbereitschaft und die Unterstützungsfähigkeit der Alliierten glauben. Eine wirkungsvolle Nahrungsmittelhilfe müßte, wenn sie erfolgte, von den Feindmächten mit eigenen Opfern bezahlt werden. Daß eine so selbstlose Gesteinnung bei ihnen vorhanden ist, das werden sich auch die größten Optimisten in den besetzten Ländern wohl nicht einbilden. Die wirtschaftliche Wirklichkeit gibt dazu gar keinen Anlaß. Da die englische Brotgetreideernte im Jahre 1944 besonders gering gewesen ist, müssen erhebliche Teile der guten Ernten in den Vereinigten Staaten und Kanada für die britische Bevölkerung bereitgestellt werden. Daher müßten, wenn dem Elend in Italien, Griechenland, Frankreich, Belgien, Westholland und Finnland ausreichend gesteuert werden soll, Getreidemengen aus Südamerika herangezogen werden. Ähnlich müssen für die knappe australische Ernte von Südamerika Lieferungen vorgenommen werden.

Dabei verweisen die Alliierten fortgesetzt auf ihre Transportschwierigkeiten. Sie verzichten sogar auf ausreichende Lebensmittelnachfuhr für ihre Streitkräfte und Etappenorgane und verweisen ihre Kommandostellen auf das, was sie an Nahrungsmitteln an Ort und Stelle vorfinden. Da Italien sich normalerweise zu reichlich 80 vH. aus eigener Produktion ernährt, hätte es nicht vor März oder April 1945 zu Versorgungsnoten kommen dürfen, wenn die Anglo-Amerikaner mit ihren Soldaten und ihren Rüstungsmaterialien auch Proviant nachgeführt hätten. Sie haben von Anfang an die Versorgung ihrer Streitkräfte auf Requisitionen aufgebaut.

Die Sowjets aber haben rund heraus erklärt, daß die Bewohner früherer feindlicher Länder es nicht besser zu haben brauchten als die Bürger der Sowjetunion. Stalin, der seine eigenen Menschen kaltblütig darben läßt, macht sich kein Gewissen daraus, daß Finnen, Rumänen, Bulgaren, Polen, Weißruthenen, Esten, Letten, Litauer und Ukrainer zu Hunderttausenden Hungers sterben. Im Gegenteil: wo die Bauernhöfe und Katen leerstehen, weil ihre bisherigen Bewohner gestorben sind, können Großrussen angesiedelt und für die Bereitung neuer Sprungbretter der Weltrevolution nach Westen eingesetzt werden.

Selbstverständlich möchten die UNRRA-Juden in Deutschland ihren größten Triumph erleben. In den Berichten dieser zur Ausplünderung Deutschlands

Roosevelts China-Rückzug

Von Wilhelm Ackermann

In diesen Tagen ist die Weltöffentlichkeit erfüllt mit mehr breiten als tiefen Betrachtungen über den Konflikt zwischen Tschungking-China und den Vereinigten Staaten, dessen Ausdruck sie in der Abberufung des Generals Stilwell und in dem Rücktritt des USA.-Botschafters Gauß erblickt. Aber diese Art, die Dinge zu sehen, hinkt hinter den Ereignissen her; in Wahrheit ist dieser Konflikt bereits entschieden und überstanden, und er hat mit einer klaren Niederlage der amerikanischen Chinapolitik geendet. Daß die USA.-Presse das noch nicht begriffen hat, ändert nichts am Tatbestand. Das Weiße Haus hat sich über die politische Lage des Tschungkingregimes ebenso getäuscht wie über die Persönlichkeit des Marschalls Tschiangkai-schek, als es annahm, beide seien bereits reif für eine amerikanische Vasallenschaft. Inzwischen hat es seinen Irrtum einsehen müssen und hat weitgehend eingelenkt: Mit der Zurückziehung seiner prominenten Vertreter in China, des Oberkommandierenden und des Botschafters, und mit der Entsendung eines Sühneprinzen in der Person Donald Nelsons, der den Kontakt wiederherstellen und in Tschungking ein Kriegsproduktionsamt errichten soll.

Wie stark man in Washington den Bogen überspannt hatte, ergibt sich aus den jetzt bekannt gewordenen Forderungen an Tschiangkai-schek: Stilwell sollte das Oberkommando über alle Tschungkingstreitkräfte übernehmen, sollte die Tschungkingtruppen mit den kommunistischen zu einer Einheit verschmelzen, sollte damit eine allgemeine Reorganisation der Wehrmacht verbinden, sollte die alleinige Verfügung über die Materiallieferungen aus den USA. im Pacht- und Leihverfahren haben, und schließlich sollte auch noch die führende Partei der Kuomintang abdanken zugunsten einer Koalitionsregierung unter Beteiligung der Kommunisten. Das war, gegenüber einer angeblich gleichberechtigten Großmacht, nichts anderes als ein innerpolitisches Diktat, und seine Annahme hätte für den chinesischen Marschall die Selbstaufgabe bedeutet. Sogar ein Mitglied des USA.-Kongresses, der Abgeordnete Judd, hat das bei seiner Rückkehr von einer Chinesenreise anerkannt mit der Feststellung, kein Oberhaupt einer Regierung mit Selbstachtung habe solche Zumutungen annehmen können, und wenn Tschiangkai-schek gleichwohl eingewilligt hätte, so wäre er dem Volkszorn zum Opfer gefallen. Die amerikanische Presse war amtlich angestiftet worden, diese Forderungen an Tschungking durch eine maß- und skrupellose Hetze zu unterstützen, um dadurch die Gegenseite knieweich zu machen. Sie verlästerte das Regime und den Marschall als „Faschisten“, als heimliche Japanfreunde, denen die Erhaltung der eigenen Machtstellung wichtiger sei als der Kampf gegen den Landesfeind. Sie warf sich mit den chinesischen Kommunisten munter die Bälle gemeinsamer Verleumdung zu, ermunterte die Separatisten in einigen Provinzen, wie vor allem in Yunnan, zur Aufässigkeit gegen die Zentralgewalt und verstieg sich sogar zu der Albernheit, Tschungking die bekannt klägliche Materialausrüstung seiner Truppen zum Vorwurf zu machen, an der doch niemand anders die Schuld trägt, als die Amerikaner selbst mit ihren uneingelösten Hilfsversprechen.

Die USA.-Zeitungskorrespondenten in China laten in diesem Sinne ihr Bestes. Schließlich war es nicht ihre Aufgabe und ging wohl auch über ihre Intelligenz hinaus, die Zweischneidigkeit der von ihnen verwandten Waffen zu erkennen. Die chinesischen Kommunisten unterstützen, das heißt ja schließlich doch, nicht amerikanische, sondern bolschewistische Interessen fördern. Der verlästerte Marschall besaß nun eine Trumpfkarte, an die man in Washington nicht dachte. Als die Hetze auf dem Höhepunkt war und die Stilwell und Gauß ihm mit den offiziellen Forderungen zu dicht auf den Leib rückten, spielte er sie aus: Ihr wollt, verehrte Bundesgenossen, eine Verständigung mit den Kommunisten? Gut, das läßt sich machen, wenn nur dadurch euer demokratisches Gewissen beruhigt werden kann. Nur brauche ich dazu die Partie nicht mit euch zu spielen, sondern spiele sie dann schon lieber klipp und klar mit der Sowjetunion. Diese Möglichkeit ließ er auch ganz offen in seiner Presse andeuten, die plötzlich davon sprach, die Zukunft Ostasiens sei ohne maßgebliche Mitwirkung Moskaus nicht denkbar. Das war der Gegenzug, der den so straff

Das Eichenlaub verliehen

für den Abwehrerfolg am Narew

Führerhauptquartier, 22. November. Der Führer verlieh am 16. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Weidenbrück, Kommandeur einer Panzerabteilung, als 649. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Weidenbrück schlug zwei sowjetische Großangriffe zur Erweiterung der feindlichen Narew-Brückenköpfe durch schneidige Gegenangriffe ab. Er verteidigte so Anfang September — damals noch Hauptmann — nördlich Serock und Mitte Oktober westlich Rozan die Durchbruchversuche der Bolschewisten. In zwei Monaten vernichtete seine Abteilung 50 sowjetische Panzer und 77 Pakgeschütze.

Besonders ausgezeichnet

Ergänzungen zum Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Nov. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet.

In den harten Abwehrkämpfen im Raum Miskolc hat der schwerverwundete Leutnant Uebelacker, Kompanieführer in einem Gebirgsjägerregiment, mit sieben Gebirgsjägern den mit Panzern in unsere Linie eindringenden Feind durch kühnen Gegenstoß zum Stehen gebracht und unter Abschluß von drei Panzern einen feindlichen Durchbruch verhindert.

Sicherungsverbände der Kriegsmarine unter der Führung des Konteradmirals Lucht haben sich im Vorpostendienst und bei der Ueberführung wichtiger Schiffsneubauten aus dem Westraum in die Heimat besonders bewährt. Sie schossen seit dem 21. August 23 feindliche Flugzeuge ab und versenkten 22 Schnellboote.



„Kampfschwimmer“ — neuer Typ des Einzelkämpfers der Kriegsmarine

Nach dem Einsatz legen diese kühnen Männer zuerst die Flossen ab. PK.-Aufn.: Kriegerber. Berndt (WB)

gespannten amerikanischen Bogen zerbrach. Und von da an blies Washington wacker zum Rückzug und opferte Stilwell und Gault als Sündenböcke.

Der Außenminister Tschiangkai-schek, Dr. Sun, hat als Ergebnis dieser späten Selbstbestimmung der amerikanischen USA. mitgeteilt, in der kritischen Periode sei „die Stellung der Kommunisten in China auf freundschaftliche Art besprochen worden“, und die Vereinigten Staaten hätten „anerkannt, daß es sich hierbei um eine rein innerpolitische Frage handelt.“ Es stehe nunmehr ein neuer Start in den beiderseitigen Beziehungen bevor, der zu einer engeren Zusammenarbeit führen werde. Die „New York Times“, die in der Hetze führend war und sich noch nicht zurückgefunden hat, stellt zahnknirschend in demselben Sinne fest: „Das Ergebnis der Krise bedeutet einen politischen Triumph für das antidemokratische Regime in China.“ Man hätte sich in Washington sicherlich nicht so leicht mit dieser Niederlage abgefunden, wenn China wirklich ein so nebensächlicher Faktor wäre, wie es die USA-Presse in der letzten Zeit darzustellen beliebte. Aber der Senator Connally war schon ehrlich genug einzugestehen, daß Tschungking unter allen Umständen im Kriege gehalten werden müsse. Dieses Moment und dazu die späteren wirtschaftlichen Möglichkeiten des riesigen Landes, womöglich an die Sowjets zu verspielen, nur weil man seinen unzeitgemäßen imperialistischen Appetit nicht zügeln kann; da blieb Roosevelt doch nichts anderes übrig, als sich selbst zu befehlen: „Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“

Kein Schutz gegen „V. 2“

Britischer Generalmajor über unsere Fernwaffen

Generalmajor Collins befand sich in der britischen Armeezeitschrift „The army quarterly“ mit den deutschen V.-Waffen und erklärt u. a., damit sei ein völlig neuer Faktor in den Krieg hineingetragen worden, der für Großbritannien weit schlimmere Folgen habe als für jedes andere Land. Es bestehe daher die unbedingte Notwendigkeit, Maßnahmen zu treffen, die britische Insel, vor allem London, vor den V.-Waffen zu schützen. Das sei, aber schwer durchzuführen. Der durch die V.-Waffen verursachte Materialschaten stelle sich als enorm heraus.

Freche jüdische Palästina-Forderungen

Stockholm, 22. November. Auf der Judentagung in Chicago wurden, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, u. a. folgende Forderungen aufgestellt: Unbeschränkte jüdische Einwanderung nach Palästina, Abschaffung des Palästina-Weißbüchens, finanzielle Unterstützung der Juden durch die alliierten Regierungen zur Erleichterung der Ueberstellung, Beschaffung von Schiffen für den Transport der Juden nach Palästina, Beschaffung von 30 Millionen Dollar seitens der amerikanischen Juden zur Unterstützung jüdischer Einrichtungen in Palästina.



Unter Sichel und Hammer

Völker, die kapitulieren, erleben bald umfassende und einschneidende Maßnahmen, die zu völliger Niedergeschlagenheit führen. Zeichnung: Hövker

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Handel

(31. Fortsetzung)

„Verwallterhaus... aus“, stotterte Naegeli. Er gab sich einen Ruck.

„Die Senorita ist nicht da. Ich muß mit Ihnen sprechen.“

Mendoza dachte: Schwein. Laut sagte er: „Kommen Sie herein! Aber wenn Sie wirklich betrunken sind, fliegen Sie wieder heraus!“

„Ich bin nicht betrunken“, wehrte Naegeli ab. „Ein bißchen Schnaps, ein paar Trüster! Das ist nichts...“

„Wo fehlt es also?“

„Die Senorita hat mich entlassen...“

„Hat Sie?“ Mendoza besann sich rasch, ehe er weitersprach. Blitzschnell lief seine Gedankenreihe sein Gehirn ab. Ein Verdacht warnte ihn. „Warum denn entlassen?“ fragte er sehr freundlich.

Naegeli stotterte seine Entschuldigungen. Mendoza verzog keine Miene. Die Zigarette zwischen den Fingern, stand er vor dem ehemaligen Verwalter wie ein Freund, der alles verzeiht.

„Das werden wir schon wieder einrenken!“ versicherte er. In Gedanken wünschte er den ehemaligen Verwalter sechs Klaffter tief unter die Erde. Wenn der jetzt irgendeine Dummheit beging, oder noch mehr, eine Bosheit, dann war vielleicht alles verloren. Zu tief war er von ihm in die Geheimnisse seiner unterirdischen Wühlereien eingeweiht worden.

Naegeli sah da, wie ein grob geschnittener Holzblock. „Ich will raus aus dem Dreck! Also — Abfindung!“ schnalzte er. Die Finger machten eine bezeichnende Bewegung. „Und nicht zu wenig!“

Mendoza glühte in seinem Zorn. Aber als er in die boshaften Augen des Verwalters blickte, erkannte er den tödlichen Ernst des Augenblicks. Er

Aus dem Führerhauptquartier, 21. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Maas-Brückenkopf südöstlich Helmond zerbrachen unsere Truppen neue von Panzern unterstützte Angriffe britischer Verbände.

Gegen den heldenhaften Widerstand aller Waffengattungen unseres Heeres setzten die Nordamerikaner zwischen Gellenkirchen und dem Raum südöstlich Stoiberg ihre Massenangriffe fort. Sie kamen jedoch auch gestern nicht weit über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Gegenangriffe brachten den Feind in den einzelnen Abschnitten, in denen er zunächst weiter vordringen konnte, wieder zum Stehen. 65 feindliche Panzer wurden vernichtet.

An der lothringischen Nordostgrenze eroberten eigene Panzerverbände eine Reihe von Ortschaften zurück.

Die Besatzung von Metz kämpft erbittert mit dem Feind, der in den Westteil der Stadt eingedrungen ist. Oestlich Mörchingen konnten dessen angeschlagenen Verbände ihre Angriffe gestern nicht fortsetzen.

Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und der Burgundischen Pforte gehen die schweren Kämpfe in den feindlichen Einbruchsräumen weiter. Auch im nordwestlichen Vorfeld von Belfort wird heftig gekämpft.

Im Unterelsaß sind erbitterte Gefechte unserer Truppen mit vordringenden feindlichen Verbänden entbrannt.

Das Fernfeuer auf London und Antwerpen wurde fortgesetzt.

„Solche Soldaten sind unbesiegbar!“

Am gleichen Tag das Ritterkreuz für Vater und Sohn

(PK). Der wohl einmalige Fall, daß zwei Männer der gleichen Familie am gleichen Tage vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden, ereignete sich in diesen Tagen. Dem bisherigen Präsidenten des Reichskriegsgerichts, Bastian, wurde das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen. Am selben Tag empfing sein Sohn, der 28jährige Kapitänleutnant Bastian, die gleiche hohe Auszeichnung.

Kapitänleutnant Bastian, Ostern 1936 in die Marine eingetreten, nachdem er in Wilhelmshaven, Kiel und Berlin die Schule besucht hatte, nahm am Anfang des Krieges an den ersten Zerstörungsunternehmungen in der Themse- und Humbermündung, sowie an Friesenunternehmungen in der Nordsee teil, die unter dem Befehl des Kapitäns zur See und Kommodore Bonte, des Zerstörerführers von Narvik und zum Teil unter dem Befehl des auf dem Schlachtschiff „Blismarck“ nach ruhmvollem Kampf gefallenen Flottenchefs Admiral Lütjens und Admiral Schniewind geführt wurden. Das Norwegenunternehmen fand Bastian als Torpedooffizier an Bord des Zerstörers „Bruno Heinemann“, an der Besetzung Drontheims beteiligt. Danach wurde er „Flaggkapitän“, d. h. Adjutant des damaligen Flottenchefs, Admiral Schniewind. Als Kommandant des ersten nach 1918 für die damalige Reichsmarine neu in Dienst gestellten Torpedobootes „Möve“ fuhr Kapitänleutnant Bastian im weiteren Verlauf des Krieges 65 Einsätze im Kanal und Biskaya, unter ihnen während der Invasion den berühmten gewordenen Tages-Torpedoangriff gegen sechs Schlachtschiffe im Kanal.

An etwa zehn Zerstörerangriffen und 14 bis 15 Schnellbootgefechten nahm Kapitänleutnant Bastian als Kommandant der „Möve“ teil. Am zweiten Abend nach der Invasion versenkte er bei einem solchen Treffen zusammen mit dem Torpedoboot „Jaguar“ einen Zerstörer: ein zweiter wurde torpediert. Mitten in der Invasion erfolgte die Kommandierung Kapitänleutnants Bastian zum Kommando der Kampfverbände. Er übernahm die erste neue Sprengbootflottille, die schon bei ihrem ersten Einsatz bemerkenswerte Erfolge erzielte.

Bisher haben die Sprengboote unter Führung Kapitänleutnants Bastian acht Schiffe mit zusammen 40 000 BRT. und vier Kriegsschiffe, darunter einen Zerstörer und einen Bewacher aus den Nachschubflotten des Gegners, vor der westeuropäischen Küste herausgeschossen und drei weitere Schiffe schwer beschädigt.

Der schlanke, dunkle, mittelgroße Offizier, der soeben von seinem Einsatz mit einer Sprengbootgruppe gegen den feindlichen Nachschub vor der Scheldemündung zurückkehrte, sitzt uns in seinem Arbeitszimmer im Ausbildungslager der Sprengbootfahrer gegenüber und erzählt, wie er bei diesem Einsatz seine Sprengbootgruppe persönlich durch die Herbstnacht und das stürmische Gewässer bis in die Nähe der befohlenen Ziele brachte. Auf unsere

In Italien ist in den heutigen Morgenstunden die 8. britische Armee beiderseits Forli wie erwartet zum Angriff angetreten.

Auf dem Balkan wurden stärkere Angriffe bulgarischer Truppen nördlich Pristina zer schlagen.

Oestlich Budapest und südlich des Matragebisses kamen die Bolschewisten bei der Fortsetzung ihrer hartnäckigen Großangriffe gegen den Widerstand unserer Divisionen nur wenig voran. Feindliche Angriffe südlich Miskole blieben erfolglos. Um einen feindlichen Brückenkopf an der Theiß im Raum von Tokat und bei Ungvar wird heftig gekämpft. Beiderseits der Dukaßstraße erneut angreifende sowjetische Verbände blieben in unserem Feuer liegen.

Die Durchbruchversuche der Bolschewisten südöstlich Libau wurden auch am zweiten Tage der Abwehrschlacht in harten Kämpfen abgewiesen oder schon in der Bereitstellung zer schlagen.

Die Verteidiger der Halbinsel Sworbe erweitern sich von unseren Seestreitkräften durch zusammengefaßtes Feuer unterstützt, tapfer der verstärkten Angriffe des Feindes. Minensuchboote versenken im Kampf gegen sowjetische Seestreitkräfte, die gegen Montu vorgingen, ein sowjetisches Schnellboot.

Am gestrigen Tage griffen anglo-amerikanische Terrorflieger wieder Orte in Westdeutschland an. Weitere Angriffe richteten sich gegen Oberschlesien. In der Nacht warfen britische Störflugzeuge vereinzelt Bomben in West-, Nordwest- und Mitteldeutschland. Flakartillerie unserer Luftwaffe schoß 26 feindliche Flugzeuge, darunter 18 viermotorige Bomber, ab.

Frage nach den zukünftigen Aussichten seiner Sprengboote antwortet er prompt und knapp: „Günstig.“ Es kommt auf den Kerl an, der darinnen sitzt. Im übrigen betrachte ich es als eine meiner Hauptaufgaben, laufend die Waffen zu verbessern und die Entwicklung voranzutreiben, damit meinen Männern schon vom Gerät her die größtmöglichen Erfolgchancen geboten sind. Mit besonderer Genugtuung erfüllt mich, daß bei dem letzten Einsatz der Erfolg erzielt werden konnte, ohne daß dabei auch nur ein Mann verloren gegangen ist, obgleich drei Schiffe, und zwar ein Munitionsdampfer, ein Flakleichter und ein Scheinwerferboot, versenkt wurden. Ich betone das deshalb, weil meine größte Freude an der Waffe meine Männer sind, deren Einsatzbereitschaft mir immer wieder die Gewißheit gibt, daß wir, solange wir solche Soldaten haben, unbesiegbar sind. Sie können sich kaum vorstellen“, führt Kapitänleutnant Bastian nach einer kleinen Pause fort, „mit welcher Selbstverständlichkeit und Unbekümmertheit meine Sprengbootfahrer an diese schwierigen Einsätze herangegangen sind. Unser Motto war: uns kann ja nichts passieren, denn der Chef — das bin ich — will ja heiraten. Unter diesem Motto sind wir denn ja auch alle heil zurückgekommen. Als ich wenige Tage später am Vormittag durch den Rundfunk hörte, daß meinem Vater das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen worden sei, ahnte ich noch nicht, daß mir am Abend desselben Tages gleichfalls das Ritterkreuz überreicht werden sollte. Nach der Ueberreichung war natürlich die Freude über dieses Doppelergebnis besonders groß.“

Wehrlose Frauen und Kinder gemetzelt

Protest gegen anglo-amerikanische Mordtat

Tokio, 22. November. (Ostasiendienst des DNB.) Die japanische Regierung hat durch die verschiedenen Regierungen, die ihre Interessen wahrnehmen, bei den Regierungen der Vereinigten Staaten und England scharfen Protest gegen die am 3. Juli erfolgte unmenschliche Ermordung von Schiffbrüchigen der „Talei Maru“ durch die Besatzung eines feindlichen U-Bootes erhoben.

Der Protest fußt auf dem Bericht der wenigen überlebenden Augenzeugen, denen zufolge die im Wasser treibenden 77 Frauen, Kinder und Greise, die sich auf der „Talei Maru“ befanden, als sie zwischen Yap und Palau versenkt wurde, von der Besatzung des USA-Bootes mit Maschinengewehren und Revolvern beschossen wurden. Wie besonders hervorgehoben wird, hielt der Kommandant des feindlichen Schiffes sein Leuten nicht etwa zurück, sondern leitete das Massaker persönlich.

Da japanische Regierung fordert eine Untersuchung des Vorfalles und behält sich gleichfalls alle Rechte in Verbindung mit diesem Verstoß gegen das internationale Recht und alle Gesetze der Menschlichkeit vor.

Es hatte aufgehört zu stürmen und zu regnen, und Naegeli roch den dampfenden Atem der Wiesen, als er zwischen die mächtigen Tannen trat, die neben dem Verwalterhaus standen, das ihm, wie er einst glaubte, auf Lebenszeit ein sicherer Besitz sein würde. Das schweigende Dunkel hinter den Scheiben bedrückte ihn. In den Kellerräumen brannte Licht. Das Fenster stand auf. Sven saß im Ledersessel vor einem riesigen Faß und füllte ab; dabei pfiff er, absichtlich falsch, einen Gassenhauer. Naegeli beobachtete seinen Nachfolger eine Weile. „Der Kerl“, dachte er, „ist sicher dämlicher als Stroh, so feist sieht er aus...“

Sven sah die Gestalt im Schatten des Lichtes und erkannte Naegeli.

„Sieh da, der Herr Vorgänger! Na, Ihnen fällt wohl der Abschied schwer! Das kann ich. Bei mir stand auch nicht alle Tage Festbraten auf dem Tisch. Kommen Sie runter und trinken Sie einen mit!“

Wenn Naegelis Weinschale sich anrühren fühlte, leistete der Leib keinen Widerstand mehr. Er schlürfte die Treppe hinunter. Er sah sich seinen Nachfolger genauer an; er hielt ihn für eine Kreuzung unbestimmter Herkunft, er ließ sich in lange Gespräche mit ihm ein, als Sven von seiner früheren Arbeitslosigkeit und seinen zerrütteten Familienverhältnissen erzählte. Es lagen da noch einige Flaschen Neunzehnhundertfünfzehner, die mußten daran glauben, und als sie in Gnaden aus dieser Welt davon geflogen waren, wühlten sie die Verwirrung so tief in Naegelis Gehirn, daß er das Weinschäl nicht vom babylonischen Turmbau und die eigene Nase nicht von Svens Daumen unterscheiden konnte. Er fiel Sven mehrmals mit abergläubischer Inbrunst um den Hals, nannte ihn Brüderchen und guter Kerl von einem Mensch und erzählte unaufgefordert alles, was ihn seit Jahren mit Mendoza insgeheim verband. Dann schlief er schnarchend auf einer harten Bank an der Kellerwand.

Als Sven ihn in der Frühe des Morgens weckte, besann er sich auf nichts mehr, händerte mit sich, dem Weinschäl mit Sven und dem Schickel, erinnerte sich aber zur rechten Zeit, daß er nach Frankfurt

Kosaken bewähren sich

Von Kriegsberichterstatter Karl Kurt Hampe, PK.

Unsere Kosaken haben sich im balkanischen Raum in hundert Gefechten bewährt. Dem stärksten Artilleriefeuer zu weichen und noch immer jeden Angriff des bolschewistischen Gegners zerschellen lassen. Es war ein bosnisches Teil des V. Eine Kosakenschwadrone ging energisch zum Angriff vor. Im „Sprung auf“ wurde eine Wiese genommen, die der Feind von einer Höhenstellung mit wütendem Feuer belegte. Im Rückweichen hatte der Feind ein Geschütz stehengelassen. Ein Berliner Unteroffizier und drei Kosaken stürzten sich auf das feindliche Geschütz, zerrissen es aus dem Kokorozfeld über die 200 Meter breite Wiese in Deckung, verfolgt vom rasenden Feuer des Feindes. Für Minuten war es, als ob sich alle Waffen des Gegners auf diese vier Mann konzentrierten, die dessen ungeachtet mit keuchenden Lungen und zusammengebißenen Zähnen die Beute in Sicherheit brachten.

Von ähnlichen energischen Zupacken zeugt die Tat eines Kosaken, der im nächtlichen Angriff bolschewistischer Banden an seinem Maschinengewehr eine Ladehemmung hat. Fieberhaft versucht er, die Panns zu beheben und bemerkt dabei nicht den Bapditen, der sich im Dunkeln und im Lärm des Gefechtes immer näher heranschleicht. Auf zwei Meter hat er sich herangebeugt, als der Kosak mehr aus Zufall über die Deckung sieht, Himmel und Hölle, zuckt es ihm durch das Hirn. Zum Ueberlegen war keine Zeit, und wie eine Feder schnellt er aus seinem Loch, springt den dunklen Schatten an und erledigt den Gegner im Zweikampf mit seinen Fäusten. Dem Gegner blieb nicht einmal mehr Zeit, sein Gewehr zu entsichern.

Viele solcher Mosaikbilder könnte man zusammentragen zu dem gewaltigen Gemälde des Gefechtes, der Schlacht oder des ganzen Krieges. Und mitten in diesem Geschehen wird es uns offenbar, daß es allein siegreich getragen wird vom entschlossenen Handeln und harten Zupacken jedes einzelnen Kämpfers.

„Tatsachen auf dem Kopf“

Die leichtfertige englische Berichterstattung. Genf, 22. November. In der Armeezeitschrift „The Army Quarterly“ wirft der Hauptschriftleiter, Generalmajor Collins, der englischen Presse vor, daß sie in ihren Berichten den Tatsachen oft voraussetzt oder sie gar auf den Kopf stellt. Uebertriebene Schlagzeilen riefen nicht nur Aerger hervor, sondern führten auch zu einer unfairen Beurteilung der soldatischen Leistungen. Das militärische Geschehen werde oft in hohem Maße unanschaulich dargestellt. Optimismus im Kriege sei wünschenswert, wenn er aber dazu führe, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen, könnten seine Folgen verheerend wirken. Eines der ungeheuerlichsten Beispiele leichtfertiger Berichterstattung sei zweifellos die seinerzeitige Ankündigung gewesen, daß es der britischen Abwehr gelungen sei, die deutschen Ferngeschosse „V. 1“ zu meistern. Ihr seien auf dem Fuß neue Serien schwerer „V.-Anlagen“ gefolgt, und die Geduld der hart geprüften Londoner sei auf die härteste Probe gestellt worden.

Es sei wohl nicht zuviel verlangt, so schließt Collins seinen Artikel, wenn man von den englischen Zeitungen erwarte, daß sie sich endlich in ihrer Berichterstattung mäßigten. Das käme den Soldaten und der Heimat zugute. Denn das Kriegsgeschehen sei nicht abzusehen und die Deutschen seien noch lange nicht geschlagen.

Japans Luftwaffe am Feind

Acht USA-Transporter schwer beschädigt

Tokio, 22. November. Im Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt konnte die japanische Armeeluftwaffe sowohl in den noch andauernden Geleitzschlachten in den Gewässern von Leyte als auch in anderen Gebieten des pazifischen Ozeans neue Erfolge erringen. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet am Dienstag, daß vier japanische Armeeflieger am 18. November mit ihren Maschinen Selbstabsturz auf das Feindziel durchführten und damit vier Transportschiffe des Gegners schwer beschädigten bzw. in Brand setzten. — In den Gewässern südöstlich Guam wurden am 20. November nachmittags ebenfalls vier feindliche Transporter durch Bomber der japanischen Luftwaffe schwer beschädigt. Mit dem Sinken von mindestens einem dieser Schiffe kann mit Sicherheit gerechnet werden. Im gleichen Gefecht wurde, wie der Bericht des Hauptquartiers hinzufügt, ein amerikanischer Flugzeug abgeschossen.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frankfurt), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung, Schneider u. Co., KG.

fahren wollte, ließ sich von Sven einen sauberen Krug geben und entwich endlich unter Hinterlassung eines reichlichen Vorrates an Schimpfwörtern, in dem immer wieder der geheimnisvolle Satz vorkam: Im übrigen werde ich es dem Frauensimmer noch anstreichen...

Am nächsten Abend, Naegeli saß im Oberstübchen eines kleinen Wirtshauses, am Untermain-Kanal wo man ihn seit langem kannte, hatte auf dem ungedeckten Holztisch einen gehäuferten Stoß Bierpapier und Umschläge liegen — und malte eben die Unterschrift eines Briefes mit seiner ungelungen Hand zurecht. Er war kein Silikonkünstler und kein Federfuchser. Kaum, daß er die Feder richtig halten konnte, so schlimm und eiserne hatte ihn der Trinkerteufel schon wieder in seinen Klauen. Dieser letzte Brief, den er an den Fürsten Maximilian richtete, hatte folgenden Wortlaut:

„Ser geehrter Herr Fuhrer!
Was sieh ich Kurpad fuer eine Feine ausgepl. is keine nich, nachmlich ich meine die Senno-Rita, an welcher der gute Ruff henkt, dieselbige, wo sich nich schamem, hoellen tags bei ihrem Liepsitz zu schleichen, will eine fornenne dahme sein, und is eine solche, die wo all sich machr grausen derften. Dieß tu ich ihm zu Wissen, ein alter Padekast im Pad.“

Es klopfte an der Tür. Ein vierschritziger Mann in geflickter, verschossener Schifferkleidung kam herein und setzte sich ohne Gruß an den Tisch. Seine Augen blickten kalt, in das lange Ziehharmonikagesicht hatten Dutzende gedachte und nicht ausgeführte und einige wirklich begangene Verbrechen ihre tiefen Spuren gegraben.

Er ließ die aufgehäuften Briefe durch seine breiten, klobigen, rotgeschwollenen Hände laufen. „Wieder mal!“ sagte er boshaft. „Gute Zeit hast du wohl!“ Er sah Naegeli schürft an. „Auch Geld?“ — Ohne Geld schreib ich dir die Briefe nicht ab. Nee, so dumm is Kasper nicht.“

„Hah! Geld!“ brummte Naegeli. „Keine Angst! Kriegst genug dafür!“ (Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Zurück vom Nachtdienst

Frühmorgens, als ich das Haus verließ, stieß ich mit einem jungen Mädchen zusammen, das als Untermeisterin bei unseren Nachbarn wohnt. Sie sah müde und abgespannt aus, war aber sonst guter Dinge. „Mal wieder geschäftig“, sagte sie, als wir uns kurz begrüßten. „Jetzt gehts aber gleich mit Hechtsprung ins Bett!“ Sie erzählte mir noch, daß der Nachtdienst immer vierzehn Tage lang dauere. Es sei sehr anstrengend, aber man müßte eben am Tage richtig ausschlafen. „Geht das denn auch?“ fragte ich etwas zweifelhaft. „Am Tage ist es doch in den meisten Wohnungen und Häusern ziemlich unruhig...“ Sie nickte und meinte: „Ich habe es zum Glück sehr gut, denn meine Wirtin ist sehr einsichtsvoll und nimmt alle Rücksicht, weil sie weiß, daß ich unbedingt schlafen muß, um wieder frisch zu sein, wenn die Arbeit spät abends von neuem anfängt. Aber viele meiner Arbeitskameradinnen haben es nicht so gut. Sie klagen oft darüber, daß die Mitbewohner der Wohnung so wenig Verständnis zeigen, daß ruckelnde Türen geschlagen werden, laut durch die Wohnung gerufen wird oder der Rundfunk mit Geräusche Musik macht. Was glauben Sie, wie quälend das ist, wenn man todmüde ist und dann nicht schlafen kann...“

Es gibt sehr viele Menschen, deren Arbeitszeit die Nacht durch geht. Sie alle sind darauf angewiesen, am Tage genügend lange zu schlafen, wenn sie bei Beginn ihrer Arbeitszeit wieder frisch und leistungsfähig sein wollen. Jeder, der einen solchen Menschen in seiner Wohnung oder vielleicht in der Wohnung unter oder über sich wohnt, kann dazu beitragen, daß er gesund und arbeitsfähig bleibt. Es gehört nur ein bißchen natürliche menschliche Rücksichtnahme dazu, um laute Geräusche, besonders in den ersten Stunden tiefen Schlafes des anderen zu vermeiden. Es ist nicht nötig, den Rundfunk mit höchster Lautstärke laufen zu lassen, wir hören ihn im gleichen Raume genau so, wenn er ganz leise gestellt wird, und wenn er, besonders in den Vormittagsstunden, mit Rücksicht auf einen arbeitenden Menschen, der seinen Schlaf braucht, einmal ganz schweigt, wird es sich auch durchführen lassen. *

Austausch von Rundfunkröhren

Eine Liste wurde herausgegeben

Die Röhrenfabriken arbeiten heute in erster Linie für die Wehrmacht. Für den zivilen Bedarf, auch für den Ersatz verbrauchter Röhren, fallen nur noch wenige Röhren an. Vielfach finden sich aber beim Händler oder auch beim Hörer noch ähnliche ältere Röhren, die an Stelle der ausgebrannten noch gute Dienste leisten können. Allerdings wird die ähnliche Röhre nicht denselben schönen Klang oder dieselbe große Leistung wie die Originalröhre hervorbringen, aber — und das ist schließlich heute die Hauptsache — der Apparatsbesitzer kann wieder am Rundfunkempfang teilnehmen. Telefonen hat daher für seine Geschäftsfreunde eine „Röhren-Austauschliste“ mit den technischen Daten der wichtigsten älteren und neueren Röhren herausgegeben, die den Rundfunkhändlern und Mechanikern den Austausch der Röhren erleichtert. Dabei sind zugleich die kleinsten technischen Eingriffe vermerkt, die mitunter nötig sind, um die Ersatzröhre passend zu machen.

Die Austauschliste ist ein wichtiger Arbeitsbehelf für den Rundfunkinstallateur und wird manchen stillgelegten Empfängern wieder zu neuem Leben erwecken.

Achtung! Lebensgefahr!

Gashähne während der Sperrzeiten schließen

In letzter Zeit häufen sich die tödlichen Unfälle durch Nichtschließen der Gashähne während der Sperrzeiten. Sorglos legen sich die Betroffenen zu Bett, ohne sich zu vergewissern, ob die Gashähne geschlossen sind. Sie bedenken dabei aber nicht, daß gegebenenfalls das Gas nachts oder in den frühen Morgenstunden Gasabgabe erfolgt. Durch das ausströmende Gas schlafen sie um so fester und, falls dann niemand Gasgeruch wahrnimmt, finden sie schließlich den Tod.

Darum Vorsicht! Schließt die Gashähne!

Tapferkeit vor dem Feind

Gefreiter Ferdinand Ruff, Waffenmeistergehilfe, Wiesbaden, Hasenstraße 2, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet
Obergefreiter Martin Rheinberger, Wiesbaden-Deinheim, Gartenstraße 1, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

„Prozeßhansel“ steht in der Ecke

Wie es früher war und wie es, wenn jeder wollte, heute werden kann

Zu den neuen Richtlinien des Reichsministers der Justiz über die Klagsdringlichkeit von Zivilprozessen gab uns Zinn vom Franz-Eher-Verlag, Berlin, der wohl auf dem Gebiet der Gerichtsberichterstattung durch seine jahrelangen Erfahrungen als Kapazität anzusehen ist, einen kurzen Überblick, wie es früher war und wie dieser oder jener von sich aus zur Entlastung nicht nur der Zivil-, sondern auch der Strafrichter beitragen kann.

Ich erinnere mich eines ergrauten Mannes, in dessen Arbeitszimmer es wie in einem Anwaltsbüro aussah. Akten, nichts als Akten! Dünne und dicke Schnellhefter, sauber geordnet. Dieser Mann hatte niemals Jura studiert, doch muß er das BGB. auswendig gelernt haben, denn bei jeder Gelegenheit knallte er mit Paragraphen um sich.

Als unermüdlicher Kläger hatte er zum Gericht eine tiefe Rille ins Pflaster getreten. Klagen waren seine Leidenschaft. Er klagte gegen seinen Hauswirt, seinen Schneider, den Klavierstimmer. Nach seiner Ehescheidungsklage klagte er gegen den Anwalt seiner verlassenen Ehefrau. Er verklagte die Gemeinde, den Landrat, den Flakus. Ja sogar seinen Hausarzt ließ er mit einer Klage nicht verschonen. Wenn man mit ihm sprach, zappelte man hilflos in einem Netz juristischer Fachausdrücke. Man durfte aber nicht oft mit ihm sprechen, das zweite oder dritte Mal hatte er einem eine Klage an den Hals gehängt.

Eine unerfreuliche Erscheinung war dieser Prozeßhansel in seinem Lebenskreis. Er fiel seinem Nächsten, den Geschäftsstellen im Gericht und den

Richtern gleichermaßen auf die Nerven. Monatlich verschmierte er für sich allein den Tagesausstoß einer mittleren Papierfabrik. Er hielt mit seinem „Ich kontra Du“ Briefträger, Justizwachmeister, Protokollführer, Gerichtsvollzieher, Kostenmarkenverkäufer, Schreibmaschinenhilfen in Atem, und saß wie ein heißhungriger Bluteigel auf Geldbeutel, Zeit und Arbeitskraft seiner Mitmenschen.

Prozeßhansel war keine Einzelercheinung. Man begegnete ihm überall, er war die zweibeinige Geißel der Gerichte. Die neuen Richtlinien stellen ihn, staubsauger zugedeckt, in die Ecke.

Die beiden würdigen Herrn, die sich da vor den Pulten „Kläger“ und „Beikläger“ strenge Sachlichkeiten an den Kopf werfen, sind keine Prozeßhanseln. Trotzdem fallen sie dem Gericht auf die Nerven. A. hat B. auf Herausgabe seines Rundfunkempfängers verklagt. B. will ihn schon herausrücken, aber A. soll ihn sich abholen. Der sperrt sich und kurbelt den Justizapparat an.

Unmutig sagt der Richter: „Und damit beauftragen Sie das Gericht? Können Sie als verständiger Mann nicht selbst eine Lösung finden?“ In dieser Frage liegt der Angelpunkt der Sache. Die Hälfte aller Zivilklagen bleiben ungeklärt, wenn die „Parteien“ sich von Mann zu Mann oder von Frau zu Frau in aller Sachlichkeit über den Fall persönlich unterhalten.

Mit den Bagatelbeleidigungsklagen ist seit geraumer Zeit reiner Tisch gemacht worden. Kampf-

„Die hat bei mir keine gute Stunde“

Volksschädlinge weigerten sich, Fliegergeschädigte aufzunehmen

Die Ehefrau Marie Klingemeier aus Langen hat sich wiederholt geweigert, Fliegergeschädigte aufzunehmen, obwohl sie mit ihrer z. Z. aus drei Personen bestehenden Familie eine Achtzimmerwohnung inne hat. Im Oktober 1944 wurde ihr durch die NSV. erneut eine ausgebombte dreiköpfige Familie aus Frankfurt a. M. zugewiesen. Als die Fliegergeschädigte Ehefrau bei ihr vorsprach, erklärte die Klingemeier, die vorgesehenen beiden Wohnräume nicht abgeben zu können. Auf diesem Standpunkt verharrete sie, als am folgenden Tag ein Beauftragter der NSV. die Wohnung einsah. Erst als mit der Polizei gedroht wurde, erklärte sie sich bereit, ein Zimmer abgeben zu wollen, äußerte aber: „Die hat bei mir doch keine gute Stunde.“

Die Beschuldigte wurde wegen ihres gemeinschaftswidrigen Verhaltens 30 Tage in Schutzhaft genommen.

In Schutzhaft genommen wurde ebenfalls der Landwirt Georg Schreiner aus Kelheim, weil er sich von ausgebombten Volksgenossen erhebliche Ueberpreise für Obst bezahlen ließ. So hat er an Stelle des Erzeugerhöchstpreises von 18 RM. je Zentner 60 RM. verlangt und erhalten. Die Haftzeit gibt

ihm Gelegenheit, über sein gemeinschaftswidriges Verhalten nachzudenken.

Diese Strafmaßnahmen mögen allen zur Warnung dienen, die glauben, in der gegenwärtigen Zeit, die einen erhöhten Gemeinschaftsgeist von jedem einzelnen fordert, eine soziale Haltung äußern zu können. Es ist hinlänglich bekannt, daß Hunderttausende von Volksgenossen, denen der Luftkrieg ihre Heimstätte und ihren Besitz genommen hat, von unserer Gemeinschaft mit anständiger und helfender Kameradschaft aufgenommen worden sind, darüber hinaus aber muß sich die Partei leider immer wieder mit jenen bedauerlichen Einzelfällen befassen, wo unständige Zeitgenossen aus egoistischen Motiven den Fliegergeschädigten nicht helfen und ebendies noch versuchen, sie zu schikanieren. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger hat bereits auf der letzten Führertagung der Partei darauf hingewiesen, daß diesen Elementen jetzt nachdrücklich das Handwerk gelegt wird. Die Ortsgruppenleiter haben Anweisung, in Fällen, wo ungerechte Behandlungen der Umquartierten festgestellt werden, die sofortige Ueberweisung der Schuldigen in ein Arbeitserziehungslager zu veranlassen.

Unsere Jugend und die Technik

Sinnvolle Beschäftigung mit einem wertvollen Aufgabengebiet

Vom rein verstandesmäßigen Standpunkt betrachtet, kann eine Jugend nicht schöpferisch tätig sein, denn es gehören im allgemeinen Kenntnisse, Fähigkeiten, Erfahrungen und beherrschtes Denken dazu, um etwas zu schaffen, was noch nicht da ist; das ist eben schöpferische Betätigung.

Das was der erwachsene Mensch — der Ingenieur — auf Grund eingehender Schulung, Praxis und seiner Befähigung sich beruflich angeeignet hat, wird aber auch nur dann eine schöpferische Leistung darstellen, wenn die Begabung — das Genie — dazu ausreicht. Bei der Jugend fällt das alles fort, zumal sie ja keinen Ueberblick über alle neu zu schaffenden Notwendigkeiten auf den vielfältigsten Gebieten unseres Lebens besitzt. Und doch kann der junge Mensch schon früh dazu angehalten werden, sich mit Aufgaben zu befassen, die dahin zielen, unser Leben zu verbessern, die Dinge, die uns umgeben und an die wir uns in den Jahrhunderten der technischen Entwicklung gewöhnt haben, sind nicht alle so, daß sie nicht noch verbessert und vereinfacht werden können. Man braucht ja nur an den täglichen Gebrauch vieler Gegenstände zu denken, um zu erfahren, ob sie in jeder Weise vollkommen sind.

Aber wir wollen nun nicht daran gehen und alles Bestehende zu verbessern suchen. Dazu fehlt es heute an Kräften, die zu prüfen haben; aber die Jugend kann sich schon einmal mit den Zusammen-

hängen der Technik mit unserem ganzen Leben befassen und beobachten lernen. Weiterhin können die Jungen und auch die Mädchen versuchen, spielend zu erlernen, was die Erwachsenen durch ernste Unterweisung, Studium und Praxis sich mühselig aneignen müssen. Es wird sich dann zeigen, wer technisch veranlagt und begabt ist. Der musische Wettbewerb hat schon Erfolge gezeigt; es kommt nun darauf an, zu beweisen, daß neben den künstlerischen Dingen auch die künstlichen — realen — Schöpfungen durch die deutsche Jugend in ihrer Bedeutung erkannt werden. Liegen diese Aufgaben überhaupt so fern, sind sie so schwierig?

Schon die Kleinsten spielen in Sand- und mit Bauklötzen, formen und bauen also; die Pimpfe basteln, zeichnen und versuchen, die Geheimnisse des Motors zu ergründen. Selbst die Zerstörung von Uhren und anderen Werken ist weiter nichts als der unregelmäßige Drang zu erforschen, was dahinter steckt; es ist ein unregelmäßiges Abbauen, analysieren. Wenn wir die Zerstörungslust, die sich selbst gegen die eigenen Machwerke richtet, in Ordnung und Regeln bringen und unsere Jugend zur sinnvollen Beschäftigung mit den so ungemein vielseitigen technischen Aufgaben führen, dann wird sie die Freude und den Stolz empfinden, die auch der erwachsene schaffende Mensch besitzt und die ihren Lohn in dem Bewußtsein der Leistung findet — in der Beherrschung des Stoffes durch den Geist.

M. Jahn

hähne haben heute gute Gelegenheit, ihre Schnäbel und Sporen an produktiver Arbeit zu wetzen. Das hat sich herumgesprochen, und der Eingang solcher Klagen ist wesentlich zurückgegangen. Menschen, die sich bei jeder Gelegenheit auf den kleinen Zeh getreten fühlen und ihn sofort an die große Glocke hängen, passen nicht mehr in den Gegenwartsrahmen. Aber auch denen, die gern auf empfindliche Zehen treten, sei Zurückhaltung anempfohlen. Auch wenn nicht der Klageweg beschritten wird, bilden Aerger, Verdruss und ähnliche Weiterungen unliebsame Strudel im produktiven Leistungsstrom.

Vor dem Strafrichter stehen weit mehr Gelegenheitsbündler als böswillige Paragrafenverbieger. Darin hat sich gegen früher nichts geändert. Nachlässigkeit, Leichtsin, Fahrlässigkeit, Torheit, Unverständnis oder Neid, Eifer- und andere Sünde, kleinstes Rachegelüst weisen auf Charakterverlagerung hin, die mit einem mehr oder weniger energischen Ruck im Kreuz auch ohne amtliche Hilfeleistung ins Lot zu bringen sind. Im Berliner Kriminalgericht gab es einen Saal, in dem täglich bis zu zwanzig und mehr Uebertretungsünden verhandelt wurden. Bei anderen Gerichten sah es ähnlich aus. Wenn jeder seine Pflicht täte, wenn jeder gewissenhaft verdunkelte, das Rauchen im Walde unterließ, ein vorschriftsmäßiges Katzenauge am Fahrrad hätte, die Meldevorschriften befolgte usw., wenn jeder bei offenbar gerichteten polizeilichen Strafmandaten auf richterliche Entscheidung verzichtete, hätten die überausprachen Säle schon längst geschlossen werden können.

Zinn.

10 000 RM. Belohnung

2 Polizeibeamte niedergeschossen — Täter geflüchtet

In der Nacht vom 17. zum 18. November 1944 stieß eine Schutzpolizeibeamtenteile des 181. Polizeireviers in der Schloßstraße in Berlin-Steglitz auf zwei verdächtige Personen, die von einem Einbruch kamen. Bei Feststellung der Personalien wurden die Polizeibeamten niedergeschossen; den Tätern gelang es zu flüchten.

Die Ermittlungen der Mordkommission haben ergeben, daß es sich bei den Tätern um ersiens den 29-jährigen Schneider Kurt Gehricke aus Berlin-Weißensee, Berliner Allee 6, und zweitens den 33-jährigen Kraftfahrer Paul Krause aus Berlin-Weißensee, Bitburger Straße 21, handelt. Beide haben zahlreiche Frauen- und Männerbekanntschaften und werden versuchen, dort Unterschlupf zu finden.

Es wird dringend davor gewarnt, die Täter zu beherbergen oder ihnen sonst bei der Flucht irgendwie behilflich zu sein.

Für die Ergreifung der Täter oder einen Hinweis, der zur Festnahme der Täter führt, ist eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt worden. Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizeidienststelle Berlin, Mordkommission Steglitz, im Polizeipräsidium Kirckenstraße 13/14, Zimmer 828, Anruf 510023, Apparat 400.

Festpreise für Kennkartenbilder

Der Preiskommissar hat eine Anordnung über Höchstpreise für gewerblich hergestellte photographische Regelleistungen erlassen, die die Preise für Post- und Kennkartenbilder für Postkarten und einfache Vergrößerungen, soweit sie handwerksmäßig hergestellt werden, regelt. Zum erstenmal werden durch die Anordnung reichseinheitliche Preise als Höchstpreise festgesetzt. Die Preise für drei unretuschierte Kennkartenbilder z. B. darf danach höchstens 2 RM., für sechs höchstens 3 RM. betragen. Gruppenaufnahmen, „Studienköpfe“, Aufnahmen mit Tieren usw. gelten nicht als Regelleistungen und fallen daher auch nicht unter diese Anordnung.

Hinweis zur Tankstelle

Um die Durchführung des Personen- und Güterverkehrs zu erleichtern, hat der Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei die Aufstellung besonderer Hinweisstafeln angeordnet. Danach werden in mittleren und größeren Städten an den Hauptzufahrtsstraßen an gut sichtbarer Stelle Hinweisstafeln aufgestellt, aus denen Anschrift und Fernruf des Fahrbereitschaftsleiters, des Stützpunktleiters sowie der nächsten offenen Tankstelle und Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt zu ersehen sind. Das Nähere wird im Einzelfall örtlich bestimmt werden.

Die Geschichte trägt durchaus männliche Züge. Nur tapfere Völker haben ein sicheres Dasein, eine Zukunft, eine Entwicklung; schwache Völker gehen zugrunde, und das von Rechts wegen.

Heinrich von Treitschke

Wann müssen wir verdunkeln:

22. November von 16.58 bis 7.05 Uhr

Neuzeitliche Behandlung bei Knochenbrüchen

Operative Methoden verringern die Zahl der Arbeitsausfälle

Bei der Empfänglichkeit vieler Leser für Mittelungen aus der fortschreitenden Entwicklung der Heilkunde ist es angebracht, einmal über Behandlung der Knochenbrüche zu berichten, die bei Arbeitsunfällen jeden gesunden Volksgenossen in einem Augenblick in eine geschwächte Arbeitskraft verwandeln, wenn nicht gar zu einem Dauerschaden führen können. Die Zahlen der Berufsgenossenschaften sprechen hier eine beredte Sprache.

Ein Knochenbruch muß eingerichtet und dann müssen die Bruchenden in guter Stellung irgendwie bis zur Heilung festgehalten werden — beiden Aufgaben können sich große Schwierigkeiten in den Weg stellen. Durch immer neue Behandlungsverfahren haben besonders nach Entdeckung der Röntgenstrahlen die Chirurgen die schlechten Ergebnisse zu verringern verstanden. Aber es blieb ein Rest, bei dem die Hindernisse am Ort des Bruches der Einrichtung widerstanden.

Schon vor 60 Jahren hat es ein deutscher Chirurg unternommen, in solchen Fällen den geschlossenen, also bei unverletzter Haut entstandenen Knochenbruch mit dem Messer freizulegen und Einrichtung und Festhaltung der gebrochenen Knochen unter Leitung des Auges auszuführen. Damals war aber die Anlegung jeder Wunde durch die Gefahr der Infektion belastet. Erst um die Jahrhundertwende war die aseptische (keimfreie) Wundbehandlung soweit gediehen, daß man die nötige Einrichtung (Osteosynthese) wieder aufnehmen konnte. In seinem Buche konnte der Unterzeichnete 1930 vorzügliche Ergebnisse dieses Verfahrens bei sonst nicht sicher einrichtbaren (geschlossenen) Knochenbrüchen an Ober- und Unterarmen, Ober- und Unterschenkeln sowie an Gelenken nachweisen. Aber es blieb ein Kampf, weil durch technische Unzulänglichkeiten vielen Operationen der Erfolg versagt blieb. Voraussetzung ist besondere Beherrschung der aseptischen Wundbehandlung, genaue Diagnose (Erkennung und Beschreibung Bruchartangaben) mit Röntgenbildern, spezielles

Instrumentarium und die Mittel zur Fixation der Knochen: verschiedene große Nägel und Schrauben, sog. Platten zur Schienung des Knochens mit zugehöriger Schraube und Draht zur Naht oder Umschlingung, alles aus nichtrostendem Stahl. Sorgfältigste Wundnaht und Nachbehandlung ist Bedingung. Die Verfahren haben sich an vielen Kliniken, auch mit manchen Änderungen, eingeführt.

Besonders eingebürgert haben sich weiterhin die unter Leitung der Röntgenaufnahme vorgenommene Einrichtung des brüchigen Schenkelhalsbruchs und Fixation der eingerichteten Bruchstücke durch einen in der Richtung auf den Hüftgelenkkopf eingeschlagnen, etwa 15 cm langen Stahlnagel nach Anlegung einer offenen Wunde zur Freilegung des zellhellen Rollhügels. Der Nagel bleibt verschieden lange, manchmal für immer, liegen und hat bewiesen, daß nicht die versenkten Metallteile Ursachen etwaiger Nachteile sind. Der Erfolg bei diesen, so oft bei alten Menschen vorkommenden Verletzungen ist, besonders auch weil die Kranken sehr bald aufstehen können, ein geradezu durchschlagender. Und endlich ist in Weiterverfolgung dieses Prinzips die Osteosynthese auch bei Brüchen der langen Schaftknochen einfacher gestaltet worden. Unter operativer Freilegung des Knochens fern von der Bruchstelle wird z. B. am Oberschenkel vom vorher erwähnten großen Rollhügel aus, natürlich immer unter Durchkürzung, wie beim Schenkelhals ein starker, sehr langer (bis 20 cm und mehr) Stahlnagel durch die Markhöhle des Oberschenkels — über die eingerichtete Bruchstelle hinweg getrieben. (Marknagelung nach Küntschers) und hält so sicher, daß der Patient schon nach kürzester Zeit aufstehen und mit liegendem Nagel nach Hause entlassen werden kann.

Die Anwendung des Nagels kommt für den Schenkelhals und die langen Schaftknochen heute oft in Betracht; das Gebiet für die vorher geschilderten Methoden ist auf einen wohl abgegrenzten Teil der Knochenbrüche beschränkt. Aber richtig ange-

wandt vermögen sie in der Hand des voll ausgebildeten, verantwortungsbewußten Operateurs das zu leisten, was die unblutige Einrichtung nicht kann. So sehen wir, daß die operativen Methoden der Knochenbruchbehandlung wichtige Verfahren hinzugefügt haben, die die Ausfälle für die gesamte arbeitende Volksgemeinschaft auf diesem Gebiet weiter zu verringern imstande sind.

Prof. Dr. Dr. Fritz König, Würzburg

Paul Graener gestorben. In Paul Graener hat die deutsche Kunst einen Komponisten von Rang verloren. In Berlin am 11. Januar 1873 als Sohn eines Handwerkers geboren, hat Graener nach einem hundertjährigen Wanderleben in der Reichshauptstadt seine letzte Wirkungsstätte gefunden. Der Tod hat ihn in Salzburg ereilt, wo er einst als Direktor des Mozarteums gewirkt hat. Seine musikalische Laufbahn begann Paul Graener als Sängerknabe im Domechor. Er war Kapellmeister in Stendal, von wo aus er dann nach Bremerhaven, Königsberg, Berlin und schließlich nach Wien und Salzburg übersiedelte. Nachdem er während eines Aufenthalts in München sich bereits als Komponist betätigt hatte, folgte er 1920 einem Ruf als Nachfolger Regers an das Konservatorium in Leipzig. Reich an Ehren, ausgezeichnet mit dem Professortitel und dem philosophischen Ehrendoktorat, kehrte er 1930 in seine Vaterstadt als Direktor des Städtischen Konservatoriums zurück. Auch als Mitglied der Preussischen Akademie der Künste und als Leiter des Berufsstandes der deutschen Komponisten und Mitglied des Präsidialrates der Reichsmusikkammer hat Paul Graener sich Verdienste erworben. In seinen musikalischen Werken hat Graener neue Wege des Ausdrucks gefunden. Als Meister des Liedes erwies er sich in der Vertonung der Lieder von Hermann Lina und der Gassenlieder von Christian Morgenstern. Recht umfangreich sind die Werke der Kammer- und Orchestermusik. Die volksnahe Melodik, die für das musikalische Schaffen Paul Graeners kennzeichnend ist, zeichnet auch seine Opern aus, von denen wir „Narrenschiff“, „Schirm der Gertrude“, „Hanneles Himmelfahrt“, „Don Juans letztes Abenteuer“, „Friedemann Bach“ und „Prinz von Homburg“ nennen.

Deutscher Film und portugiesische Jugend. Die Universitätsabteilung der portugiesischen Staatsjugend veranstaltete in einem der größten Lissaboner Hörsäle einen Lichtbildvortrag über die „Geschichte der deutschen Filmkunst“. Der Redner sprach über die Entwicklung des deutschen Films von den Anfängen bis

zum augenblicklichen Stand und betonte besonders die erzieherische Wirkung des deutschen Films sowie die wegweisenden Errungenschaften auf dem Gebiet des Farbfilms. Im Anschluß wurden einige Kulturfilme und der Spielfilm „Robert Koch“ gezeigt.

„Wie sagen wir es unseren Kindern?“ Volker von Collande und Luiselotte Enderle schrieben nach einem Manuskript von Wilhelm Ehlers und Toni Hupperts das Drehbuch des neuen Ufa-Films „Wie sagen wir es unseren Kindern?“, den Hans Deppe inszeniert. Robert Baberske steht an der Kamera, die Architekten sind Wilhelm Vorweg und Rudolf Linneke. Die Hauptrollen übernehmen Leny Marenbach, Mathias Wieman, Hilde Körber, Ernst Waldow, Franz Schafheitlin und Alexa von Poremsky.

„Mathilde Möhring“. Unter der Spilleitung von Rolf Hansen begann die Berlin-Film mit den Aufnahmen für ihren neuen Film „Mathilde Möhring“, dessen Drehbuch Gustav Kampendonk nach Motiven von Theodor Fontane gestaltete. Trägerin der Titelrolle ist Heidemarie Hatheyer, ihr Partner Viktor Staal. Die weiteren Rollen sind besetzt mit Hedwig Wangel, Paul Klinger, Paul Bildt, Herbert Hübner, Franz Schafheitlin, Grethe Weiser, Elsa Wagner, Ernst Waldow, Hilde von Stolz, Hans Leibelt, Jakob Tiedtke, Ewald Wenck, Erich Dunskus, Ernst Legal u. a. An der Kamera steht Oskar Schnürch; die Bauten schufen Hans Ledersteger und Ernst Richter. Herstellungsgruppe: Franz Tappert.

Lissabon ehrt Herder. Anlässlich der 200-Jahrfeier des Geburtstages von Johann Gottfried Herder veranstaltete jetzt das Deutsche Kulturinstitut in Lissabon einen Vortragabend. Der deutsche Dozent an der Lissaboner Universität, Professor Dr. Wolfgang Kayser, hielt einen Vortrag über „Herder und die iberischen Kulturen“.

Die verdienten Theaterfachmann A. Der seit über elf Jahren am Badischen Staatstheater als Generalintendant wirkende Dr. Thier Himmighofen ist in seiner Eigenschaft als Hauptmann der Wehrmacht auf einer Dienstfahrt tödlich verunglückt. Der im 53. Lebensjahr stehende Generalintendant wirkte zunächst als Schauspiel, Dramaturg, Regisseur und stellvertretender Intendant in Freiburg, Dortmund, Lübeck und Braunschweig und wurde mit dem Umbruch an die Spitze der Karlsruher Bühne berufen; die unter seiner Führung besonders im Ausbau des klassischen Schauspiels und des zeitgenössischen Bühnenschaffens der obertheatralischen Autoren, zu einem allen Bevölkerungskreisen dienenden Kulturinstitut wurde.

Wo wohnt meine Frau jetzt?

Die Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte

Wie wir kürzlich gemeldet haben, ist beim Polizeipräsidium in Berlin — Einwohnermeldamt — eine „Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte“ eingerichtet worden, die kostenlos Auskunft über die neuen Anschriften der aus den Grenzzonen Rückgeführten erteilt. Die Zahl der täglich eingehenden Anfragen ist groß. Wenn die Anfragen in kurzer Zeit beantwortet werden sollen, ist es erforderlich, daß alle Auskunftsuchenden folgende Punkte beachten:

Postkarten benutzen. Briefliche Anfragen erschweren den Dienstbetrieb bei der Auskunftsstelle. Deutlich schreiben. Falls möglich, Schreibmaschine benutzen. Die Bearbeiterinnen bei der Auskunftsstelle sind zwar geübte Kräfte, aber keine Entzifferungskünstler. Je mehr Zeit sie dazu verwenden müssen, unleserliche Schriften zu enträtseln, desto weniger Anfragen können beantwortet werden.

Genaue Angaben machen. Erforderlich sind Namen, Vornamen, Geburtsort, letzte Wohnung. Selbstverständlich wird versucht, auch beim Fehlen der einen oder anderen Angabe die Anfrage zu beantworten. Aber geben auch Sie sich Mühe, die Arbeiten bei der Auskunftsstelle zu erleichtern, indem Sie die Angaben möglichst vollständig machen.

Überflüssiges weglassen. Schreiben Sie beispielsweise: Ich bitte um Mitteilung der jetzigen Anschrift meiner Mutter, der Frau Erna Schmitz, geb. Weber, am 12. 1. 1888 in Düren, zuletzt wohnhaft in Aachen, Bahnhofstraße 2. Erich Schreiber, (21) Dortmund, Breißestraße 15. Das genügt. Alles andere ist überflüssig.

Anfragen vorerst auf nächste Angehörige beschränken. Das Herausuchen jeder einzelnen Anschrift kostet Zeit. Nur wenn alle Angehörigen sich vernünftig bescheiden, ist sichergestellt, daß die Anfragen schnell beantwortet werden.

Die Schreibmaschine im Tornister

Um den Transport von Schreibmaschinen in den Luftschutzkeller zu erleichtern, sind vielfach schon einfache Traggriffe oder Drahtschlingen an beiden Seiten der Maschine oder an den Füßen angebracht und Tragkästen entwickelt worden. In diesen Fällen kann die Maschine auch von zwei Frauen leicht getragen werden. Um den Transport auch durch eine Frau zu ermöglichen, wird jetzt im „Erfahrungsaustausch“ ein Tragkasten vorgeschlagen, der ähnlich wie ein Tornister auf den Rücken genommen werden kann. Der Kasten besteht aus einem Bodenrahmen, auf dem die Maschine verschraubt wird, und einem Kasten, der nach dem Einklinken in dafür vorgesehene Schließhaken Kasten und Boden zu einer Einheit verbindet. Traggriffe ermöglichen dann den bequemen Transport. In größeren Betrieben ist es zweckmäßig jeweils zu bestimmen, wer für den Transport bei Fliegeralarm verantwortlich ist.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Sendung aus der Literaturgeschichte: Lessing auf der Höhe seines Schaffens. — 20.15—21 Uhr: H. Rosbaud dirigiert das Münchner Rundfunkorchester in Werken von Mozart und Beethoven. — 21—22 Uhr: Szenen aus der Oper „Die Macht des Schicksals“ von Giuseppe Verdi. — Deutschlandsende: 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Heger und Beethoven, Concerto grosso von Vivaldi. Es spielt das Hamburgische Philharmonische Staatsorchester unter Leitung von Hans Schmidt-Isserstedt. — 20.15—22 Uhr: Beschwungte Melodien.

Ewig ist die Mütterlichkeit der Frau

Die Wiesbadener Motterschule der NS.-Frauenschaſt und ihre Aufgaben



So schlicht die innige Gebärde ist, mit der Dürers Madonna sich ihrem Kinde zuneigt, so hold ist der Zauber, der von ihr ausgeht. Ewig ist die Mütterlichkeit, die schönste Gabe der Frau, und ewig ist das Volk, das seine Mütter ehrt.

Es ist deshalb mehr als ein geschmackvoller Schmuck, wenn in dem kleinen Büro der Leiterin der Wiesbadener Motterschule der NS.-Frauenschaſt Dürers unsterbliches Werk hängt, es ist ein Symbol und eine Verpflichtung. Verpflichtung für den Mütterdienst und Verpflichtung für die ihrer hohen Zeit entgegengehenden Frau, wie der Mutter, weshalb auch den Urkunden der in den Motterschulen abgeleiteten Kurse das gleiche Bild beigegeben wurde.

Als wir die Motterschule aufsuchten, mit der Leiterin über deren Zielsetzung und Aufgabenstellung uns zu unterhalten, tropft die Novemberkälte mit dem frühen grauen Licht in den zu dieser Stunde noch ungeheizten Raum. Draußen ist es unfreundlich, über den nassen Asphalt hallen eilige Schritte. Hier aber, in dem fast viereckigen, licht mobilisierten Schulzimmer, ist trotz der frischen Temperatur eine behagliche Stille und Geborgenheit. Gibt es doch so viel Nettes zu sehen, daß das Herz schon warm werden muß, ob es will oder nicht. Auf zwei Tischen stehen und liegen Puppen, Zippelhänschen, Kasperle, Hülle, Leiterwagen, kurz eine große selige Verheißung auf Kinderglück. Und wenn die Zeit auch hart ist und jeder schwer zu tragen hat, so erfüllt das seltsame Schimmern der roten Glanzpapiersterne für das Feldpostpäckchen — zusammenlegbar sind sie sogar — doch mit einer leisen Ahnung vorweihnachtlicher Zeit.

Es wird fleißig gearbeitet hier in der Bärenstraße. Vielfältig ist die Zahl der Kurse, die dem Weg des

Kindes vom Werden zum Aufwachsen gerecht werden. Die ausgestellten Spielzeuge, auch allerlei praktische Dinge wie Quirle, Pantoffeln, Bestecktaschen u. a., sind Ausschnitte aus einem Bastel- und Werkkurs, der Heimgestaltung angeschlossen. Im großen gesehen gliedern sich die Kurse in drei Hauptgruppen: Haushaltführung, Gesundheitsführung, Erziehungsfragen. Im einzelnen gibt es Kurse über Säuglingspflege, Erziehungsfragen unter Berücksichtigung der verschiedenen Alters, wie Totzalter, Lügenalter; allgemeine Gesundheits- und häusliche Krankenpflege; Kochen; häusliche Nährarbeiten und Volks- und Brauchtum.

Nun ist es nicht so, daß nur die jungen und werdenden Mütter die Lehrgänge besuchen, nein, oft kann man Großmütter unter ihnen sehen. Ist doch die Pflege und Wartung des Kindes in vielen Fällen ihnen anvertraut und hat sich besonders in der Pflege des Säuglings seit „ihren Zeiten“ manches geändert.

Wenn auch das Eingehen auf das Kind im letzten Jahre persönlicher Eigenart und eines wohl jeder Frau von jeher im Blute liegenden mütterlichen Verständnisses sind, so geht doch die Braut, die vor ihrer Verheiratung alle Lehrgänge der Motterschule durchlaufen hat, mit einem anderen Grundstock in die Ehe als diejenige, die ohne jeden Uebergang und jede Einweisung in ihren zukünftigen Beruf — „denn auch Hausfrau und Mutter sein ist nicht weniger als ein Beruf — den Bürostuhl mit dem Kochlöffel vertauscht.“ Sie können gerne, die jungen Mütter und die Großmütter, meint die Leiterin mit einem leisen Lächeln. „Nach Jahren noch schauen sie immer wieder einmal bei uns herein. Das gibt mir die Gewißheit, daß unsere Arbeit nicht umsonst getan wird. In vielen Fällen gelang es uns auch, die Liebe zum Kinde in der zukünftigen Mutter überhaupt erst zu wecken. Und solche Fälle, die am schwierigsten scheinen, machen am meisten glücklich.“

Abschiednehmend werfen wir noch einen Blick auf die bunte Spielzeugesammlung, von der sich auch das große Kind nur schwer trennen kann. Eine flachblonde Puppe — Sussele wird sie ein ganz kleines Mädchen vielleicht nennen — sieht uns aus gemalten runden Blauaugen starr nach. A. M.

Weg zu einem wichtigen Frauenberuf

Erst GD.-Mädel der HJ. — dann Krankenschwestern

Die Hitler-Jugend will mit ihrer Berufsaufklärung Jungen und Mädel auf der Grundlage unserer Weltanschauung dorthin lenken, wo sie das Volk braucht. — Einer der schönsten, aber auch wichtigsten Frauenberufe ist der Schwesternberuf.

„Ich kann es mir nicht vorstellen, daß ich in einem anderen Beruf so glücklich geworden wäre. Ob ich an meinem Einsatz im Krankenhaus oder jetzt im Lazarett denke — überall merkt man, wie sehr man gebraucht wird. Einfach ist es oft nicht, aber mit frohem Mut schafft man alles.“ Dies schreibt eine junge Krankenschwester an ihre Mutter.

Der Weg der Krankenschwester geht über das Gesundheitsdienstmädel der Hitler-Jugend und über die Referentinnen für Gesundheitsdienstführung in

den Bannern und Gebieten zu einer Ausbildung in speziellen Krankenhäusern. Die Mädel, die die Ausbildung als GD.-Mädel und GD.-Referentin nicht haben, werden zwei Jahre Schwesternvorschülerinnen und dann Jungschwestern. Der Einsatz erfolgt in Lazaretten, auf Gesundheitsämtern, in Gemeinden und Einrichtungen der Hitler-Jugend. Die Berufsaufklärung der Hitler-Jugend weist alle Mädel, die Liebe und Verpflichtung zu solcher Arbeit in sich tragen, auf diesen Weg zu einer großen und schönen Lebensaufgabe.

Marmelade als Brotaufstrichmittel ist so bedeutsam, daß ein großer Teil der Obsterte der Marmeladeindustrie zugeführt wird. 1932 wurden in Deutschland nur 500 000 Doppelzentner hergestellt, 1935 waren es schon 1,08 Millionen Doppelzentner und 1936 gar 1,28 Millionen Doppelzentner. Heute haben diese Zahlen eine erstaunliche Höhe erreicht.

Kurzgeschichte der WZ.

Nacht der Prüfung

Von Peter Reimann

Aus dem schwarzen Nachthimmel ist Tod und Flammenverderben gefallen. Die starren Augen in Keller hockten, die keine Furcht litten und doch bebten an Händen und Knien, die getötet wurden von jeder neuen Brandung und lebend zurückgelassen, die Gebälk und Mauern erzittern sahen und den eisigen Atem des Todes in ihre Ohren gepreßt spürten — sind unter den Himmel getreten. Funkenflug umgibt sie und prasselnde Flammengier. Einer ist unter ihnen, der schweigt wie sie alle. Und dann schaut er hinunter an sich, zweifelnd fast an seinem Opfer, doch im folgenden Augenblick ist er bei den anderen wieder, ist wie sie, nie ein Versehrter gewesen.

Eine ist unter ihnen, die trägt unter dem Herzen die wunderbare Verwandlung, Schwester der mütterlichen Erde, und einen Brief im Gedanken, der ihres Mannes Urlaub meldet; morgen gedachte er anzukommen.

„Hilde“, steht darin geschrieben, „dann will ich zärtlich und behutsam dich umfassen, daß ich dir keinen Schaden tu, dann schweigen beide wir in erwartungsfrohem Bangen.“

Aber dann steht auch sie bei den anderen. dann läuft sie wie die anderen dem Gestrüpp zu, hinter dem der Strom fließt, schöpft daraus, hastet, läuft wie die anderen, geführt wie sie von dem einzigen Willen, das Ungetüm Feuer zu bannen. Und morgen wird Hans kommen, morgen wird er sich über sie beugen. Seine Hand wird stark sein und beschützend.

Und wieder sprechen Erinnerungen zu ihr: Damals — da sie an der Gartenpforte stand, als Hans hinausging in feldgrauer Uniform. Bis er in der Ferne entschwand, winkte sie ihm nach, daran denkt sie, und daran, daß ihr hernach die Tränen kamen, aber auch Stolz und Wille zur Tapferkeit; und an seinen letzten Urlaub, da er sich einen Buben wünschte.

Ihre Kraft schwindet, dann wieder faßt sie sich. Ihr Antlitz ist rufdunkel, geschwollen sind die Hände; aber sie läuft, läuft, stemmt sich mit den anderen gegen die Gier des Feuers. Gebälk stürzt, ein Klirren irgendwo, aber sie hört es nicht.

Irgend jemand hebt sie auf, da sie zusammengeknien ist, trägt sie durch die züngelnden Flammen, durch die Mitte Hastender und Kämpfender, weit, weit fort; legt sie behutsam auf das Gras, streicht ihr über die nasse Stirn, hält sie umfassen in starken Armen. „Die Rote des Feuers ist fern, sehr fern; plötzlich sieht man wieder die Sterne.“ Hans hat es einst geschrieben. Hans, der jetzt neben ihr kniet. Dann schlägt sie die Augen auf: „Du“, fragt sie „ist das Haus erhalten?“ Er nickt zu ihr hinunter, neben ihm liegt sein Tornister und sein Gewehr, über ihm die Sterne.

Und Hilde fragt wieder: „Das Eckzimmer?“ und in ihrer Frage ist noch einmal Bangen. Hans lächelt, dies Lächeln ist ein Ja.

„Wir brauchen es bald“, sagt sie. Und da ist in dieser Nacht auch wieder Glück.

Spülwasser über dem Gemüsetopf wärmen

Für Führer und Volk gaben ihr Leben

Rolf Sporkhorst, Oberlin, u. Bati-Kommandeur einer MG.-Abt., Inhaber des KVK, 2. Kl., des E. K. 2. Kl. und des Verdienstkreuzes, am 14. Okt. im Westen. Frau Ilse Sporkhorst, geb. Wissmann, und Angehörige. Wiesb., Bismarckstr. 6

Karlheinz Hüfner, HJ-Sturmman in einem Panzerjäger-Regt., starb im Alter von 17½ Jahren am 14. Juli 1944 an seiner schweren Verwundung im Westen. In tiefem Schmerz: Wendelin Hüfner und Frau, geb. Faust, Wiesbaden, Schannhorststr. 44, November 1944

Helmut Rosenrotter-Haas, geb. 5.8.1920, am 3.10.1944 für Großdeutschlands Zukunft im hohen Norden. In tiefer Trauer: Arnold Heiling und Frau Philippine, geb. Haas, und Anverwandte. Wiesbaden, Marienstraße 6, Ludwigshafen a. Rh., 22. Nov. 1944

Hans Schaeffer, Hauptmann und Führer einer mot. Art.-Abt., Inhaber des E. K. 1. u. 2. Kl., der Ostmedaille und des Deutschen Schutzwallkreuzzeichens, im Alter von 25 Jahren am 21. Oktober 1944 in tiefer Trauer: Familie im Süden. In tiefer Trauer: Familie Oberleutnant Schaeffer, Wiesbaden, Sonnenberger Str. 22

Es starben:

Gerhard Klöppel, Grenadier, 18 J., plötzlich und unerwartet. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Karl Klöppel, Krim.-Sekr., Wiesbaden, Werderstr. 7. Seine Bestattung hat in seinem Sinne und in aller Stille stattgefunden.

Franz Hofmann, am 20. Nov. im Alter von 84 Jahren. In tiefer Trauer: Franz Hofmann und alle Angehörigen. W.-Biebrich, Karlstraße 9. Beerdigung: Donnerstag, 23. Nov., 14 Uhr, Friedhof W.-Biebrich. Traueramt am gleichen Tag, 8.15 Uhr, Marienkirche

Wilhelm Strakow, 72 Jahre, Katharine Strakow, geb. Reichert, 79 Jahre alt, unerwartet. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Dreyer, Geschwister Strakow u. Angehörige. Wiesbaden, Moritzstr. 23. Beerdigung: Donnerstag, 23. Nov., 11.45 Uhr, Südfriedhof

Ludwig Giebertmann, Land-u. Gastwirt, im 76. Lebensjahre, am 20. Nov. 1944. Die trauernden Kinder und alle Angehörigen: Wiesb.-Erlenheim, Wern.-Möders-Str. 35. Beerdigung: Freitag, 24. Nov., um 9 Uhr, Friedhof W.-Erlenheim

Auguste Ohlenschläger, geb. Schaab, am 12. November im Alter von 84 Jahren. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: Frau Wilhelmine Steinmetz, geb. Ohlenschläger, Hehn, 1. u. 16. Nov. Die Beerdigung hat bereits stattgefunden

Anni Krebs, geb. Schweizer, am 19. Nov. kurz vor Vollendung ihres 74. Lebensjahres nach langem schwerem Leiden. In tiefer Trauer für alle Angehörigen: Hanna Arensberg, geb. Krebs, Johannisberger Str. 9. Beerdigung: am 23. Nov., 13.45 Uhr, Südfriedhof

Eise Odlich, geb. Fries, nach kurzer Krankheit am 18. Nov. 1944. In tiefer Trauer: Erich Odlich, Wiesbaden, Wilhelmstr. 9. Trauerfeier fand in engstem Kreise statt. Die Urne wird später in Bremen-Obernauand beigesetzt

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche
2 Zimmer mit Küche od. Küchenb., möbl., von jg. Frau mit 2 Jh., Mädchen dringend gesucht. 3354 WZ.
3-Zimmerwohn. von ruh. Alt. Ehepaar gesucht. Blauer Schein vorh. Bretz, Heidenstraße 5, Par.

Wohnungswohnung gesucht, 3355 WZ.
3-Zimmer mit Küche von Alt. Ehep. in gut. Haus gesucht. Blauer Schein, Zuschr. an Schnapp, Wb.-Biebrich, Weinbergstraße 5
3-Zimmerwohn., auch Teilwohn., in gt. Haus mögl. mit Zentralheiz., gesucht. Blauer Schein vorh. Zuschriften an Postfach 66 Wiesbaden

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche
2 Zimmer mit Küche od. Küchenb., möbl., von jg. Frau mit 2 Jh., Mädchen dringend gesucht. 3354 WZ.
3-Zimmerwohn. von ruh. Alt. Ehepaar gesucht. Blauer Schein vorh. Bretz, Heidenstraße 5, Par.

Wohnungswohnung gesucht, 3355 WZ.
3-Zimmer mit Küche von Alt. Ehep. in gut. Haus gesucht. Blauer Schein, Zuschr. an Schnapp, Wb.-Biebrich, Weinbergstraße 5
3-Zimmerwohn., auch Teilwohn., in gt. Haus mögl. mit Zentralheiz., gesucht. Blauer Schein vorh. Zuschriften an Postfach 66 Wiesbaden

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche
2 Zimmer mit Küche od. Küchenb., möbl., von jg. Frau mit 2 Jh., Mädchen dringend gesucht. 3354 WZ.
3-Zimmerwohn. von ruh. Alt. Ehepaar gesucht. Blauer Schein vorh. Bretz, Heidenstraße 5, Par.

Wohnungswohnung gesucht, 3355 WZ.
3-Zimmer mit Küche von Alt. Ehep. in gut. Haus gesucht. Blauer Schein, Zuschr. an Schnapp, Wb.-Biebrich, Weinbergstraße 5
3-Zimmerwohn., auch Teilwohn., in gt. Haus mögl. mit Zentralheiz., gesucht. Blauer Schein vorh. Zuschriften an Postfach 66 Wiesbaden

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche
2 Zimmer mit Küche od. Küchenb., möbl., von jg. Frau mit 2 Jh., Mädchen dringend gesucht. 3354 WZ.
3-Zimmerwohn. von ruh. Alt. Ehepaar gesucht. Blauer Schein vorh. Bretz, Heidenstraße 5, Par.

Wohnungswohnung gesucht, 3355 WZ.
3-Zimmer mit Küche von Alt. Ehep. in gut. Haus gesucht. Blauer Schein, Zuschr. an Schnapp, Wb.-Biebrich, Weinbergstraße 5
3-Zimmerwohn., auch Teilwohn., in gt. Haus mögl. mit Zentralheiz., gesucht. Blauer Schein vorh. Zuschriften an Postfach 66 Wiesbaden

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche
2 Zimmer mit Küche od. Küchenb., möbl., von jg. Frau mit 2 Jh., Mädchen dringend gesucht. 3354 WZ.
3-Zimmerwohn. von ruh. Alt. Ehepaar gesucht. Blauer Schein vorh. Bretz, Heidenstraße 5, Par.

Wohnungswohnung gesucht, 3355 WZ.
3-Zimmer mit Küche von Alt. Ehep. in gut. Haus gesucht. Blauer Schein, Zuschr. an Schnapp, Wb.-Biebrich, Weinbergstraße 5
3-Zimmerwohn., auch Teilwohn., in gt. Haus mögl. mit Zentralheiz., gesucht. Blauer Schein vorh. Zuschriften an Postfach 66 Wiesbaden

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4-Zimmerwohn. kann zum Tausch zur Verfügung gestellt werden. 3375 WZ.

Wohnungswohnung, von hoh. Beamten, ruh. Alt. Ehepaar, dring. gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. Sonntags 4